

# Suzerner Tagblatt.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 17.

den 21. Januar 1881.

## Abonnements:

	Jährlich	6 Monate	3 Monate
für Luzern zum Abholen	Fr. 10.—	Fr. 5.—	Fr. 2.50
Erbringen	„ 12.—	„ 6.—	„ 3.—
durch die Post	„ 12.80	„ 6.40	„ 3.40

Freitag,

## Pariser Briefe.

(Korresp. aus Paris vom 17. Januar.)

Ich habe Ihnen schon von Esforderns Mitteilungen gebracht und will Ihnen heute von Lebenden sprechen. Gestern war Sonntag; ein prächtiger, wolkenloser Himmel und heller Sonnenschein ergoß sich über Paris und eine unendliche Menschenmenge wählte sich über die Boulevards. Das Wetter war kalt, aber trocken, und so drängte denn Alles hinaus in's Freie, um so recht in vollen Zügen die reine Luft und den hellen Sonnenschein zu genießen. Auch mich ergriß die Wanderlust, ich setzte mich oben auf einen der großen Omnibusse der Madeleine-Bastille Comp. und jagte die Boulevarde hinunter der Place de la Concorde zu. Es ist dieß jedenfalls einer der schönsten Plätze der Erde, aber auch der blutgerichteste Boden, denn auf diesem Plage arbeitete während der ersten französischen Revolution die Guillotine ein volles Jahr ohne Unterbruch. Hier wurde König Ludwig XVI., dann die Königin Marie Antoinette und mit ihr zwanzig Grundbesitzer am gleichen Tage hingerichtet. Welch' schrecklich blutiges Drama hat sich hier auf diesem Plage abgespielt!

Von hier aus erblickt man durch die große Allee des Tuilerienparks das einst so prächtige Kaiserpalast, nunmehr eine Ruine; aus den Iden Fensterhöhlen schaut das Grauen! Wo einst Kaiser und Könige in glänzenden Uniformen und Hofmännern in rauschenden Schleppeleibern sich ergingen, da haben nunmehr Raben und Gänse ihr Quartier aufgeschlagen. Welch' ein Bild vergangener Pracht! Nach der andern Seite des Concordia-Platzes, der Seine entlang, öffnen sich die egyptischen Felder, die nicht der schön e Park der ganzen Welt. Im Hintergrunde dieser kolossalen Heerstraße erblickt man, in dunkler Frau gehüllt, den Triumphbogen, ein Baumwerk von seltsamer Pracht und Größe, zu Ehren des ersten Napoleon und seiner siegenden Heere erbaut. Das Treiben und Drängen der ungeheuren Menschenmenge in den egyptischen Feldern, der Glanz der Toiletten auf diesen Promenaden, die Pracht der Wagen und Pferde, die zu Laufenden durch diese Heerstraße jagen, ist unglaublich, ja Staunen erregend.

Alles drängte vorwärts dem bois de Boulogne und dem Akklimations-Garten zu, und ist namentlich der letztere der Lieblingsaufenthalt der Pariser und der Fremden. Dieser Garten, ein Park von seltsamer Größe und Schönheit, ist eine Art Tiergarten, wo fast sämtliche Thiere und Vögel der Welt, wie es ihre Lebensweise und ihr Klima erfordert, sich vorfinden. Die Einrichtungen, Behälter, Gebäude, Säule, Bassins, Grotten, Höhlen und Zwinger, die man den verschiedenen Tiergattungen je nach ihrer Lebensweise hier eingerichtet, sind wirklich großartig. Kleine Seen und Teiche, Bäche, Wasserfälle, Springbrunnen, kurz Alles ist hier in schönster Gruppen und reizvollster Form ausgeführt. Um sich einen Begriff von der Großartigkeit dieses Parks zu machen, muß ich bemerken, daß eine schmalfurige Pferdebahn, von kleinen Ponies gezogen, in mannigfaltigen Wind- und Krümmungen durch die ganze Anlage führt. Dazu kommen Hunderte von schön besetzten Wegen und Straßen, freie Plätze mit Springbrunnen, Gärten und Restaurants, die alle möglichen Erfrischungen spenden. Kurz, alles was das Auge entzückt und die Sinne reizt, ist hier vorhanden.

Interessant ist dann das Leben der Thiere hier und wie selbe zum Geldverdienen und zur Verschönerung der Pariser abgerichtet sind. Da wird z. B. der Elefant vor eine Bühne gestellt, und 20—30 Personen, Männer, Weiber und Kinder durcheinander setzen sich in den Behälter, den derselbe auf seinem Rücken trägt, und machen eine Promenade durch den Park. Ebenso werden die Kamelle und Dromedare verwendet; große Ziegenböcke werden vor kleine Geselehen gespannt, in denen Damen und Kinder sitzen, und darspännig geht es im Galopp durch den Park; Vogel Strauß und Steinhock (nicht der Gagar von den Wädnern Alpen) werden ebenfalls gefastet und geritten. Dazu sind über 40 kleine Ponies gefastet, die fortwährend zur Verschönerung des Publikums stehen. Auch Wallblut-Pferde stehen stets bereit, und ich dachte mir lebhaft, wenn Freund Carlo

im Adelsboden hier wäre, würde er gleich sagen: „Zu wird's aufgefessen!“ Eine Herde dieser Gattungen wären ebenfalls die beiden Raber, die Heinrich der Vogelsteller in Langnau den Jägern des Wiggertals in ihren possirlichen Sprängen vorsetzt.

Ich schreibe für heute und werde Ihnen nächstens etwas über die hiesigen Theater mittheilen.

## Eidgenossenschaft.

Gldg. Schützenfest von 1881. Die Freiburger Zeitungen veröffentlichten die erste Liste der Ehrengaben, welche 21,682 Fr. ausweist.

Luzern. Der Bericht des Kampfergerichts über das letztjährige eidg. Sängerfest in Zürich ist als stattdiger Ortsband soeben im Druck erschienen. Auch für Cinen, der nicht in Zürich war, den „Munster“ aber von früheren eidg. Sängerfesten her kennt, ist es ein wahres Vergnügen, in dem Bericht zu blättern, in welchem Hr. Direktor Arnold in ebenso gewandter wie pikanter, an Wundung reicher Sprache das Urtheil des Kampfergerichts über die Gesamt- und Einzelleistungen (Wettgesänge) darlegt und begründet. Aus den einleitenden generellen Bemerkungen fühlt man un schwer heraus, daß das Kampfergericht die frühere Rangordnung dem jetzigen System (Einteilung in Klassen) vorziehen würde, und in der That, wenn man die einzelnen Leistungen des Kampfergerichts über die Wettgesänge liest, so kann man nur schwer begreifen, daß es billig sei, wenn z. B. ein Verein, von dessen Wettgesang das Kampfergericht sagt, derselbe sei eine „nahezu vollendete“ Leistung gewesen, so daß der „Richter den schätzbarsten Eifer gerne der Seite legen und sich in Einmuth mit der Beifall klatschernden Menge besieg erklären möchte“, in die gleiche Klasse ohne irgend welchen Rangunterschied mit einem Verein kommt, welcher einen Wettgesang vortrug, der von sämtlichen Kampfermitgliedern als für den Kunstgesang eigentlich zu leicht befunden wurde.

Doch wir wollen ja nicht kritisieren, sondern nur eine Kritik wiedergeben, nämlich die Kritik des Kampfergerichts über die drei Luzerner Vereine, welche am Zürcher Sängerfest sich am Wettkampfe betheiligt haben.

Von der Liedertafel Luzern („Die Hoffnung“ von Weis) heißt es u. A.: „Es ist schwer zu sagen, ob die Wahl des Wettgesanges oder dessen schöne Ausföhrung der „Luzerner Liedertafel“ mehr Glück gebracht hat. Wenig, daß sich Komposition und Vortrag gegenseitig unterstützen und zu einem höchst erfreulichen Gesolge vereinigen. Unerwartend, wie im bewußten Vorgefühl des Geinungsmäßigens, traten die Sänger in die Schranken, und wie sich das Lied weiter und weiter abwickelte, wurden sie offenbar durch die Ueberzeugung des Geinungseins noch höher gehoben. Es lag ein elektrischer Funke durch die Schaar, ja er entzündete sich nicht, die Brüstung der Sängerbühne zu überschreiten und unter Waghachtung der kampfergerichtlichen Gesichtspunkte sich dem Publikum mitzutheilen.“

Das Kampfergericht hebt speziell das runde, klangvolle Tonmaterial, die schöne, mit sehr unwesentlichen Ausnahmen sehr deutliche Aussprache und die tadellose Dynamik mit voller Anerkennung hervor und schließt mit folgenden Sätzen: „Der Wettgesang mit seinem feurigen, begeisterten Schluß gebührt nicht nur dem Besten, was die „Liedertafel Luzern“ je produziert hat, er war auch überhaupt einer der schönsten, abgerundeten Vorträge des Zürcherfestes. Sowie der Gesamteindruck ein vorzüglichlicher, erklärte das Kampfergericht auch die ganze Leistung als vorzüglich und des Vorbeers würdig.“

Vom Zappenfest Luzern („O du mein heiß' Verlangen“ von Abt) sagt das Kampfergericht: „Nach den Zahlen des Experten einer der kleineren, aber auch einer der fleißigsten Vereine (es waren bei der Expertise sämtliche 33 Mann aus Oetz) hat der „Zappenfest Luzern“ sich bei seinem ersten Auftreten am eidg. Sängerfeste keine besonders große oder schwierige Aufgabe gestellt, vielmehr aber trefflich gelöst. Ohne sich zu spreizen oder zu buken,

sangen die Sänger ihr Gedicht, alle vorgeschriebenen Zeichen und Schattierungen gewissenhaft einhaltend und dabei namentlich in der höhern Lage ein kluges Maß beobachtend... Der Vortrag verband seinen günstigen Eindruck vor Allem der Einfachheit und Natürlichkeit; durch diese Eigenschaften hat er auch die Kampferrichter bestochen. Somit ist der „Zappenfest“ einer jener fleißigsten Sänger, der sich die Preibigt vom Bäckersfeste zu Nutzen gemacht, ohne sie selbst angehdrt zu haben. Die Leistung wurde als vorzüglich erklärt und ihr ein Vorbeur zugetheilt.“

Vom Männerchor Högkirch („Der Frühling ist erwacht“ von Krennhofer) heißt es: „Ein braver Anfang, aber ein etwas verunglücktes Ende muß diesem Wettgesang nachgesetzt werden. Die dynamischen Grade waren etwas matt ausgeprägt, um besten Klang das Piano der Halbcorstelle. Rhythmisch fehlte es in mehreren Stellen am präzissten Zusammengängen der Stimmen, ohne daß ein wirklicher Stein des Anstoßes ersichtlich gewesen wäre. Die Rubrik „Aussprache“ findet sich mehr als gewöhnlich belastet...“

Das Stimmenverhältnis darf ein recht gutes genannt werden. Die Reinheit war in der ersten Strophe des Liedes fast tadellos, nicht so in der zweiten. Denn da entspann sich laut den Notizen unserer harmonischen Kollegen zwischen den thalwärts tauchenden und den bergan steigenden Elementen (zuletzt durch den II. Tenor, letztere durch den I. Sopran vertreten) ein Kampf, der, zu weissen Gunsten er auch enden sollte — und er wurde in den drei letzten Taktten am fertigsten geführt — unterdessen einige unglückliche Durststände veranlassen mußte. Ob solchen Gefahren vorer auch der erste Tenor mehr oder weniger sein Stimmgeleit, und machte seinem gepreßten Gefühl in einigen schwerenden, provinziellisch angehauchten Tönen Luft.

Das Kampfergericht aber begriff die Situation, und durfte über einem kleinen Mißgeschick die anderweitigen Vorzüge des Wettgesanges nicht vergeßten. Es erklärte die Leistung als eine gute und erkannte ihr einen Ehrentanz zu.“

Die Eisenbahnlinie Bern-Luzern hat im Jahr 1880 insgesamt eingenommen 1,062,030 Fr. gegen 1,058,624 im Jahre 1879. Es ist also allerdings eine, wenn auch minimale Mehreinnahme vorhanden.

Luzern. (Eingel.) Der Bericht des Stadtrathes betreffend die Kurhausfrage und der bezügliche Vertrag mit Hrn. Drerst Pfister-Gegeßer nebst einem empfehlenden Gutachten des Großen Stadtrathes ist letzter Tage den Bürgern gedruckt mitgetheilt worden.

Der Bericht selbst beleuchtet kurz und sachlich die wichtige Frage von allen Seiten, so daß eine weitere Besprechung derselben hier nicht nöthig ist. Der Vertrag enthält in 16 Artikeln alles, theilweise vielleicht noch mehr, als was die Stadtgemeinde in dieser Angelegenheit billigerweise wünschend oder verlangen kann. Um so mehr befremdet es uns, die Wahrnehmung zu machen, daß im Stillen gegen die Ausführung des Projektes agitiert wird.

Wir halten dafür, daß man es diesmal in Hinsicht auf die gütliche Prüfung der Angelegenheit von Seite der städtischen Vertrauensbehörde, des Großen Stadtrathes, und dessen beinahe einstimmige Beschlußfassung in empfehlendem Sinne wohl den stimmungsfähigen Bürgern hätte überlassen dürfen, an der Gemeinbeurtheilung ihre Stimmen ohne vorherige Vereinstimmung abzugeben. Es ist allerdings am Plage, daß eine derartige Frage genau geprüft werde, bevor man in derselben seine Stimme abgibt. Nicht am Plage ist es dagegen, wenn von gewisser Seite mit unrichtigen Behauptungen und Darstellungen darauf hingewirkt wird, die Realisirung des Projektes zum wiederholten Male zu hintertreiben.

Als Grund für die Verwerfung wird wiederum hauptsächlich die Einrichtung von Wagazinen in's Feld geführt, welche im projektirten Kurhause am liebsten eingerichtet werden sollen. Der § 4 des Vertrages unterlegt aber gewiß in der unzweideutigsten Weise die Erstellung von Wagazinen. Zudem steht dem Stadtrath die Bezeichnung der Baupläne zu; es ist demnach doch wenig nicht zu erwarten, daß derselbe einem Projekte seine Zustimmung geben würde,